

Magazin

«Wer weiss, was schwieriger ist: Schweigende oder verstorbene Eltern?»

Christoph Trummer mit neuem Album Der Liedermacher aus Frutigen verarbeitet in einem Essay und Liedtexten den frühen Tod seiner Eltern. Das «Familienalbum» ist ein literarischer Wurf.

Martin Burkhalter

Im März 1998 versagte das Herz seines Vaters. Drei Jahre später, im Juli 2001, verstarb die Mutter an den Komplikationen einer Krebserkrankung. Da war Christoph Trummer 19 beziehungsweise 22 Jahre alt. Heute ist er 42, selbst Vater einer dreijährigen Tochter.

In seinem neuen, heute erscheinenden Werk «Familienalbum» verarbeitet der Liedermacher aus Frutigen diese Zäsuren in seinem Leben. Wie schon «Heldelieder» von 2014, eine Mischung aus Liedersammlung und Reisetagebuch, ist auch «Familienalbum» ein Buch mit CD, das eine Sammlung aus Essays und Songtexten versammelt.

Die Frage, weshalb Christoph Trummer diese intime Geschichte öffentlich macht, stellt sich schon nach den ersten paar Zeilen Lektüre nicht mehr. Weil diese Texte viel mehr sind als eine persönliche Verarbeitung von Schmerz und Verlust.

Es ist ein ebenso tiefschürfendes wie bewegendes Dokument über Liebe, Verantwortung und Erwachsenwerden. Es sind kluge und berührende Gedanken darüber, was es heisst, Sohn, Bruder, Partner und Vater zu sein.

Er schreibt: «Trauer ist die Fortsetzung der Beziehung, die man mit dem verstorbenen Menschen hatte. Sie ist so individuell und vielschichtig, wie es die Beziehungen sind.»

Endlich die ganze Geschichte

In einer unaufgeregten, manchmal kargen und präzisen Sprache nähert sich Christoph Trummer mittels ausgewählter Bilder und Erinnerungsfetzen der Lebensgeschichte seiner Eltern an.

Bald einmal wird klar: Die Ausgangslage des Buches ist eigentlich eine Forderung: Es gibt Geschichten, die einfach erzählt werden müssen. «Nach der Zäsur eines Todesfalls beginnt man zwangsläufig, die Geschichte zu erzählen», schreibt Trummer. «Das fängt mit dem Lebenslauf an, den man für die Beerdigung verfasst.»

Im Vorwort erwähnt er, dass er vor sieben Jahren die ersten Zeilen für dieses Buch geschrieben hatte, mit dem Ziel, endlich die Geschichte, die er sonst meist stückchenweise in seine Songs verpackte, ganz zu erzählen. Jene Geschichte, die der Frage nachgeht, welche Spuren Eltern in einem Leben hinterlassen. Er schreibt: «Wer weiss, was schwieriger ist: schweigende Eltern oder verstorbene Eltern?»

Nach und nach bricht Christoph Trummer in seinen kurzen Texten die eingefrorenen Bilder auf, die er sich von seinen Eltern gemacht hatte.

Während er ihre Liebesgeschichte erzählt, um auch sein eigenes Lieben und Vatersein zu begreifen, lässt er, mit nur wenigen Strichen, gleichzeitig ein ganzes Panorama einer vergangenen Welt nochmals aufleuchten: das ländliche, von einer Freikirche geprägte Leben im Berner Oberland. Ein Alltag, in dem kon-



In «Familienalbum» zeigt Christoph Trummer, dass nicht nur ein Songschreiber, sondern auch ein Schriftsteller in ihm steckt. Foto: Renate Berger

servative Werte, eine florierende Wirtschaft, später dann die Rezession und der Preiszerfall das Leben eines jungen Ehepaars bestimmten.

Es ist eindrücklich, mitzuerleben, wie der Sohn in der Rückschau nach und nach versöhnlicher wird, weil er begreift, welche Umstände bei seinen Eltern zu welchen Entscheidungen geführt haben und weshalb später auch die Liebe erkaltete.

Er begreift seine eigene Angst vor Bindungen, erkennt, mit welcher Kraft er lange Zeit alles daransetzte, nur ja nicht das Leben seiner Eltern nachzuleben. «Meine Angst vor der Nacherzählung hat meine Entscheidungen bestimmt», schreibt er. «Auch Flucht ist ein fremdbestimmter Weg. Ich war in Bewegung, aber frei war ich nicht.»

Die Fussstapfen des Vaters

Vor allem aber ist es die Schoonungslosigkeit, die dieses Buch so beeindruckend macht. Diese Direktheit, die nötig scheint, um Klarheit zu schaffen. Trummer gesteht, dass der Tod seines Va-

«Man muss sich nicht schuldig und verantwortlich fühlen für das Unglück, das einem widerfährt. Das Leben tut, was es tut.»

Zitat aus «Familienalbum»

ters für ihn auch eine Erleichterung war, weil er als aufmüpfiger Teenager ständig mit ihm im Konflikt gestanden war.

«Plötzlich war niemand mehr da, der meine Prioritäten im Leben kritisierte und verurteilte (...),» schreibt er. «Den Menschen, der mir in meiner jugendlichen Hippie-Rebellion als Verkörperung meines wichtigsten Feindbildes gedient hatte, erkannte ich nun plötzlich als dessen Opfer.»

Nach und nach nähert sich der Sohn dem Vater an, versöhnt sich

mit ihm. Er begreift, dass sein Vater trotz allem Fussstapfen hinterlassen hat. Ein Schlüsselerlebnis ist, als Christoph Trummer seine erste Platte aufnimmt und 23-jährig feststellt, dass auch das Musikmachen letztendlich nur eine Arbeit mit zahlreichen Verpflichtungen ist, so wie sein Vater als Bauarbeiter mit eigenem Geschäft sie auch hatte.

Der Tod des Vaters hatte auch für die Mutter eine befreiende Wirkung. Sie verändert sich, wird zugänglicher und beginnt sich für den Sohn zu interessieren. Auch durch sie begreift Christoph Trummer, dass im Leben Enttäuschung und Liebe gleichzeitig vorhanden sein dürfen. Nur mit ihr kann er trauern.

Doch richtig kennen lernen wird Christoph Trummer seine Mutter erst, wenn sie drei Jahre später im Sterben liegt. Er beschreibt, wie aus einem «Mauerblümchen» plötzlich eine erhabene Frau wird, die mit abgeklärter Ruhe dem Tode ins Auge blickt. Es sind die bewegendsten Stellen im Buch, wenn Christoph Trummer von den letzten Wochen

mit seiner Mutter erzählt und plötzlich begreift, welche kluge und weitsichtige Frau sich in seiner Mutter verbarg, welcher stolzer Mensch stets von einem dominanten Vater verdeckt worden war.

Sie ist es auch, die ihm diese Lektion mit auf den Weg gibt: «Man muss sich nicht schuldig und verantwortlich fühlen für das Unglück, das einem widerfährt. Das Leben tut, was es tut.»

All das ist nur ein Teil eines Buchs von nicht einmal 160 Seiten. Christoph Trummer braucht nicht viel Platz, um ganz viel zu erzählen. Er zeigt mit diesen Texten, dass auch ein Schriftsteller in ihm steckt.

Aber eigentlich ist er ja vor allem ein guter Musiker und begnadeter Songschreiber. Und das «Familienalbum» ist schliesslich auch als Tonträger gedacht. Die 14 rein akustisch eingespielten, folkigen, mal schwermütigen, dann wieder leichtfüssigen Mundartsongs sind die ideale Ergänzung zur Lektüre. Und die Liedtexte sind gewissermassen das Destillat aus dem Essay.

Krimi

Der Mörder kommt im Elvis-Kostüm

Rezension Bill ist ein Charmeur, der alle um den Finger wickeln kann. Fast alle. Das hilft ihm bei seiner Tätigkeit als Abzocker. Ein Erwerbszweig, der zwar reichlich einträglich ist, aber auch Probleme mit sich bringt: «Wenn man seinen Lebensunterhalt damit verdient, andere Leute abzuzocken, wird die Liste derer, die einen tot sehen wollen, im Laufe der Jahrzehnte länger und länger.»

Nachdem Bill den New Yorker Rockaway Mob, für den er in letzter Zeit arbeitete, abgezockt hat, ist er auf der Flucht. Zu den Mördern, die ihm auf die Fersen gesetzt werden, gehört auch seine Freundin Fiona, die er schnöde verlassen hat. Doch nachdem sie Bill aufgespürt hat, tut sich das Gangsterpaar wieder zusammen. Gemeinsam sind sie fast unschlagbar.

Eine moderne Gangsterballade

Wobei Fiona fürs Grobe zuständig ist. «Wenn Fiona, die Meisterin des Understatements, erklärte, dass etwas schiefgelaufen war, bedeutete das wahrscheinlich einen Haufen Leichen und mehrere brennende Gebäude.»

Bill und Fiona sind die Helden von «Love & Bullets», einer modernen Gangsterballade, die Nick Kolakowski im Original in drei Bänden veröffentlichte. Auf Deutsch füllen sie gut 400 Taschenbuchseiten, die man gerne in einem Zug liest.

Da schon die Story ziemlich überdreht daherkommt, ist es gut, dass Kolakowskis Erzählstil eher nüchtern bleibt und nicht ins Sauglatte abgleitet. Über das Tätigkeitsfeld der Rockaway Mobster heisst es etwa: «Schutzgelderpressung, Auftragsmorde, Brandstiftung und auch sonst alles, was Bargeld brachte und in Blutvergiessen endete. Sie hatten einen Blick in den Abgrund geworfen und die Aussicht prima gefunden.»

Populärkulturelle Anspielungen

Ein Extravergnügen bieten verschiedenste populärkulturelle Anspielungen. Neben einem Killer, der in einem Elvis-Kostüm zu einer Schlacht antritt, gibt es dezentere Verweise wie etwa auf den legendären Actionfilmregisseur Sam Peckinpah oder auf Düstersonnen Tom Waits. Dann gibt es da noch den Tesla, der im Selbstfahrmodus in Manhattan weiter einen Parkplatz sucht, während der Mann auf dem Fahrersitz schon – buchstäblich – seinen Kopf verloren hat.

«Love & Bullets» ist eine crazy Höllenfahrt, die alles hat, was wir uns von einem Krimi wünschen: verrückte Ideen, Spannung, schwarzen Humor, Action, Gewalt, Leidenschaft – und all dies immer mit einem wachen Blick auf die Welt, in der wir leben.

Hanspeter Eggenberger

Nick Kolakowski

Love & Bullets



Aus dem Englischen von Stefan Lux. Suhrkamp, Berlin 2020. 427 S., ca. 17 Fr.